

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 51

Artikel: Kampf gegen das Schlangengift
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufnahme M. Munkácsi

KAMPF GEGEN DAS SCHLANGENGIFT

Brasilien ist das Land der Schlangen, viel mehr als Indien oder jede andere Gegend des Tropengürtels. Aber Brasilien ist auch das Land, wo am großzügigsten und gründlichsten gegen die giftigen Reptilien gekämpft wird. Im brasilianischen Staate Sao Paulo, in Butantan, gibt es ein mit den modernsten Mitteln ausgerüstetes und nach den bewährtesten Methoden arbeitendes Institut, das die einzige Bestimmung hat, wirksame Mittel gegen Schlangengifte jeder Art zu finden, herzustellen und den Bewohnern des Landes zugänglich zu machen. Das geschieht in der Weise, daß die Giftschlange selbst das zur Herstellung des Serums nötige Gift liefern muß. Dieses Schlangengift wird dann im Institut eigens zu diesem Zweck gehaltenen Pferden in steigenden Mengen eingespritzt, im Körper

des Pferdes wird von selbst der Schutzstoff erzeugt, der dann mit dem Blute dem Pferd abgezapft und ins ganze Land hinaus versandt wird. Da der Bedarf an Serum sehr groß ist, anderseits aber die Giftschlangen sich in der Gefangenschaft nicht vermehren, mußten vom Institut Mittel und Wege gefunden werden, fortwährend neue Schlangen geliefert zu erhalten. Das geschieht nun dergestalt, daß das Institut für jede eingelieferte Schlange 3 Ampullen Serum als Gegenwert vergütet. So kommt es, daß von den Urwald- und Kampfbewohnern Schlangen in großen Mengen an das Institut gesandt werden. Im Jahre 1931 waren es über 22 000 Stück. Eisenbahnen, Schiffsgesellschaften und Post sind verpflichtet, Schlangensendungen kostenlos zu befördern. Unser Bild zeigt den Moment, da einer

Schlange das Gift entzogen wird. Der Wärter zwingt mit Daumen und Zeigefinger die Schlange, den Mund aufzusperrn und den Oberkiefer, wo die Giftzähne sitzen, steil aufzurichten. Nun wird der Schlange eine flache Glasschale in den Rachen, direkt unter die Giftzähne, geschoben. In seiner Aufregung und Wut beißt das Reptil auf das Glas. Gleichzeitig drückt der Wärter mit seinen Fingern auf die Giftdrüsen und diese entleeren sich in die Schale. Jede Schlange liefert natürlich nur wenige Tropfen Gift. Das wird nun in der Schale in einer Temperatur von 38 Grad aufbewahrt, bis der flüssige Anteil verdunstet ist und nur das eigentliche Gift in Kristallform zurückbleibt. Diese Giftkristalle bewahrt das Institut in Glasgefäßen hinter vielen Riegeln auf.